
INHALT

TEXT	2
BIOGRAFIE	40
WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN	45
MATERIALIEN	51
Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund	51
Novellenzyklus <i>Die Leute von Seldwyla</i>	54
Aspekte der Interpretation	56
Rezeption	59

VORSCHAU



An einem unfreundlichen Novembertage wanderte ein armes Schneiderlein auf der Landstraße nach Goldach, einer kleinen reichen Stadt, die nur wenige Stunden von Seldwyla entfernt ist. Der Schneider trug in seiner Tasche nichts als einen Fingerhut, welchen er, in Ermangelung irgendeiner Münze, unablässig zwischen den Fingern drehte, wenn er der Kälte wegen die Hände in die Hosen steckte, und die Finger schmerzten ihn ordentlich von diesem Drehen und Reiben. Denn er hatte wegen des Falliments irgendeines Seldwyler Schneidermeisters seinen Arbeitslohn mit der Arbeit zugleich verlieren und auswandern müssen. Er hatte noch nichts gefrühstückt als einige Schneeflocken, die ihm in den Mund geflogen, und er sah noch weniger ab, wo das geringste Mittagbrot herwachsen sollte. Das Fechten fiel ihm äußerst schwer, ja, schien ihm gänzlich unmöglich, weil er über seinem schwarzen Sonntagskleide, welches sein einziges war, einen weiten dunkelgrauen Radmantel trug, mit schwarzem Samt ausgeschlagen, der seinem Träger ein edles und romantisches Aussehen verlieh, zumal dessen lange schwarze Haare und Schnurrbärtchen sorgfältig gepflegt waren und er sich blasser, aber regelmäßiger Gesichtszüge erfreute.

Solcher Habitus war ihm zum Bedürfnis geworden, ohne dass er etwas Schlimmes oder Betrügerisches dabei im Schilde führte; vielmehr war er zufrieden, wenn man ihn nur gewähren und im Stillen seine Arbeit verrichten ließ; aber lieber wäre er verhungert, als dass er sich von seinem Radmantel und von seiner polnischen Pelzmütze getrennt hätte, die er ebenfalls mit großem Anstand zu tragen wusste.

Er konnte deshalb nur in größeren Städten arbeiten, wo solches nicht zu sehr auffiel; wenn er wanderte und keine Ersparnisse mitführte, geriet er in die größte Not. Näherte er sich einem Hause, so betrachteten ihn die Leute mit Verwunderung und Neugierde und erwarteten eher alles andere, als dass er betteln würde; so erstarben ihm, da er überdies nicht beredt war, die Worte im Munde, also dass er der Märtyrer seines Mantels war und Hunger litt, so schwarz wie des letztern Sammetfutter.

Als er bekümmert und geschwächt eine Anhöhe hinaufging, stieß er auf einen neuen und bequemen Reisewagen, welchen ein herrschaftlicher Kutscher in Basel abgeholt hatte und seinem Herren überbrachte, einem fremden Grafen, der irgendwo in der Ostschweiz auf einem gemieteten oder angekauften alten Schlosse saß. Der Wagen war mit allerlei Vorrichtungen zur Aufnahme des Gepäcks versehen und schien deswegen schwer bepackt zu sein, obgleich alles leer war. Der Kutscher ging wegen des steilen



hatte, die ihm nicht gewährt worden wäre, wenn er nicht in jenem Wagen angekommen wäre und jener Kutscher nicht jenen schlechten Spaß gemacht hätte.

5 So endigte denn der Krieg mit einer Hochzeit, an welcher die
Seldwyler mit ihren sogenannten Katzenköpfen gewaltig schos- →
sen zum Verdrusse der Goldacher, welche den Geschützdonner
ganz gut hören konnten, da der Westwind wehte. Der Amtsrat
gab Nettchen ihr ganzes Gut heraus, und sie sagte, Wenzel müsse →
nun ein großer Marchand-Tailleur und Tuchherr werden in Seld-
10 wyla; denn da hieß der Tuchhändler noch Tuchherr, der Eisen-
händler Eisenherr usw.

Das geschah denn auch, aber in ganz anderer Weise, als die Seld-
wyler geträumt hatten. Er war bescheiden, sparsam und fleißig in
seinem Geschäfte, welchem er einen großen Umfang zu geben
15 verstand. Er machte ihnen ihre veilchenfarbigen oder weiß und
blau gewürfelten Sammetwesten, ihre Ballfräcke mit goldenen
Knöpfen, ihre rot ausgeschlagenen Mäntel, und alles waren sie
ihm schuldig, aber nie zu lange Zeit. Denn um neue, noch schöne-
re Sachen zu erhalten, welche er kommen oder anfertigen ließ,
20 mussten sie ihm das Frühere bezahlen, sodass sie untereinander
klagten, er presse ihnen das Blut unter den Nägeln hervor.

Dabei wurde er rund und stattlich und sah beinah gar nicht
mehr träumerisch aus; er wurde von Jahr zu Jahr geschäftserfahre-
ner und gewandter und wusste in Verbindung mit seinem bald
25 versöhnten Schwiegervater, dem Amtsrat, so gute Spekulationen
zu machen, dass sich sein Vermögen verdoppelte und er nach zehn
oder zwölf Jahren mit ebenso vielen Kindern, die inzwischen
Nettchen, die Strapinska, geboren hatte, und mit letzter nach Gol-
dach übersiedelte und daselbst ein angesehener Mann ward.

30 Aber in Seldwyla ließ er nicht einen Stüber zurück, sei es aus
Undank oder aus Rache.

→
Strapinska
die weibliche
Namensform zu
Strapinski

→

BIOGRAFIE



Gottfried Keller
1819–1890

© picture alliance / dpa

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1819	Zürich	Am 19. Juli Geburt Kellers als Sohn des Drechslermeisters Hans Rudolf Keller (1791–1824) und der Arzttochter Elisabeth, geb. Scheuchzer (1787–1864), beide aus Glattfelden.	
1822	Zürich	1. Mai: Geburt der Schwester Regula.	3
1822– 1825	Zürich	Verlust von vier Geschwistern: Regina Elisabeth (1818–22), Anna Katharina (1820–22), Anna Elisabeth (1823–24) und Johann Rudolf (1824–25); Tod des Vaters (1824).	3–6
1825– 1831	Zürich	Besuch der Armenschule gemäß dem Wunsch des verstorbenen Vaters.	6–12
1826	Zürich	Im März Heirat der Mutter mit dem ersten Gesellen ihres Mannes, Hans Heinrich Wild, um die Drechslerei fortführen zu können.	7
1827	Zürich	Wild verlässt die Familie.	8
1831– 1833	Zürich	Besuch des Landknabeninstituts für Nicht-Stadtbürger.	12–14
1832	Zürich	Niederschrift einiger Stücke für Puppenspiele.	13
1833– 1834	Zürich	Besuch der nach dem liberalen Umsturz 1831 gegründeten Kantonalen Industrieschule.	14–15

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN

- 3 **Falliment** (*ital.*) Öffentlich erklärte Zahlungsunfähigkeit. Seit dem 16. Jhdt. neben dem gleichbedeutenden Bankrott auch im Deutschen gebraucht.

Fechten Das Betteln der Handwerksburschen; bettelnd wandern. Die neueren Deutungsversuche der Redensart verzichten ganz auf den früher angenommenen Zusammenhang mit dem Waffengebrauch, verweisen jedoch auf den oberdeutschen Berchtentag, wo Arme das uralte Recht auf Bewirtung hatten. Daher stammt „berchten gehn, bechten gehn“, was dann zu „fechten“ wurde.

Radmantel Deutsche Bezeichnung für einen damals modernen Mantel, der seit 1858 nach dem englischen General Havelock genannt wurde: ein der ganzen Länge nach zugeknöpfter, ärmelloser Mantel, der mit einem langen herabfallenden, die Arme ganz bedeckenden runden Schulterkragen versehen war.

Habitus (*lat.*) Das Sich-haben oder das Gehabe; gewohnheitsmäßiges Verhalten und Auftreten, wozu auch die Kleidung oder Tracht gehören.

polnische Pelzmütze Gerade aufsteigende schirmlose Pelzmütze mit flachem Deckel, breiter als hoch.

Märtyrer (*griech.*) Ursprünglich der Blutzuge; im allgemeinen Sinne jeder, der für seine Überzeugung Schmerzen oder Unbequemlichkeiten erduldet.

- 4 **lamentieren** (*lat.*) Wehklagen; jammern. Seit dem 16. Jhdt. in der Kirchensprache. Vgl. das Lamento.

Pastete Das lat. Wort pasta (Teig) weist auf die Beschaffenheit der Speise hin: in einen Teigmantel gehülltes Fleisch- oder Fischgericht. Schon mittelhochdeutsch *pastêde*, *bestêde*, *bastêt*.

- 5 **Dessert** (*franz.*) (Hier: mask.). Der Nachtmahl; das, was nach der abgetragenen Hauptmahlzeit gereicht wird. Franz. *desservir* = die Speisen abtragen.

Zuckerbeck Der Konditor. Die (mundartliche) Kurzform entstand im 17. Jhdt. Sonst immer Zuckerbäcker, übrigens auch bei Keller im Vorwort zu den *Leuten von Seldwyla*, II. Teil.

- 6 **melancholisch** (*griech.-lat.*) Wörtlich: schwarzgallig, voll schwarzer Galle. In übertragener Bedeutung: schwermütig, trübsinnig. Schon von Luther gebraucht.

umgehen Hier so viel wie spuken. Ältester Beleg von 1618: es geht omb.

Kompliment (*ital., franz.*) Verbeugung; Höflichkeitsbezeugung; Empfehlung. Im 30-jähr. Krieg eingedrungen.

- 7 **Bordeaux** Französische Stadt an der Gironde, Mittelpunkt eines ausgedehnten Weinbaugebietes. Markenbezeichnung für die dort wachsenden Weine.



Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund

– Ein Kind seiner Zeit _____	51
– Polens Leidensgeschichte _____	52

Gottfried Kellers Novelle *Kleider machen Leute* (1873) gilt als Werk des deutschen Realismus. Die Zeit ist in der Schweiz – und in ganz Europa – geprägt von grundlegenden wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen. Keller, der ein sehr politischer Mensch war, engagiert sich im Freiheitskampf Polens, und diese historischen Bezüge haben auch in der Novelle Spuren hinterlassen.

Ein Kind seiner Zeit (Michael Andermatt, 2018)

Gottfried Kellers Leben und Werk sind in vielerlei Hinsicht vom Denken und Handeln seiner Zeit geprägt. Mit anderen Autoren des 19. Jahrhunderts teilt Keller die Erfahrung, in einer Übergangszeit zu leben, die gleichermaßen von der jüngsten Vergangenheit geprägt wie getrennt ist. Der allgemeine Wandel in Gesellschaft und Politik, Wirtschaft und Industrie sowie Wissenschaft und Technik stellte traditionelle Werte vielfach infrage, ohne dass sich dabei eine verbindliche Perspektive auf Gegenwart und Zukunft etablieren konnte. Rückbesinnung auf Ideale einerseits und zweckorientierter Pragmatismus andererseits hielten sich dabei die Wa[al]ge [...].

Keller ist auf spezifische Weise mit der Geschichte des schweizerischen Liberalismus und der Gründung des schweizerischen Bundesstaates im Jahre 1848 verbunden, was sich signifikant in seinem Werk niederschlägt. Die europäischen Staaten waren nach der geschichtlichen Zäsur der Französischen Revolution von bürgerlichen Emanzipationsbewegungen geprägt, die im Laufe des 19. Jahrhunderts über politische, juristische und militärische Auseinandersetzungen zur Herausbildung von Nationalstaaten führten. Der schweizerische Bundesstaat wurde 1848 vergleichsweise früh gegründet, war doch in den anderen europäischen Ländern der Prozess der Nationenbildung über die Rückschläge von Restauration und gescheiterten Revolutionen mehrfach gebremst. Während nach einer





Gottfried Keller wollte erst Landschaftsmaler werden: hier einige seiner Skizzen. Als er damit scheiterte, wandte er sich der Schriftstellerei zu, wie er rückblickend darlegte: „Allerlei erlebte Noth und die Sorge, welche ich der Mutter bereitete, ohne dass ein gutes Ziel in Aussicht stand, beschäftigten meine Gedanken und mein Gewissen, bis sich die Grübeleien in den Vorsatz verwandelte, einen traurigen kleinen Roman zu schreiben über den tragischen Abbruch einer jungen Künstlerlaufbahn, an welcher Mutter und Sohn zu Grunde gingen. [...]“ (*Autobiographisches*, 1876/77)

© picture-alliance/ dpa

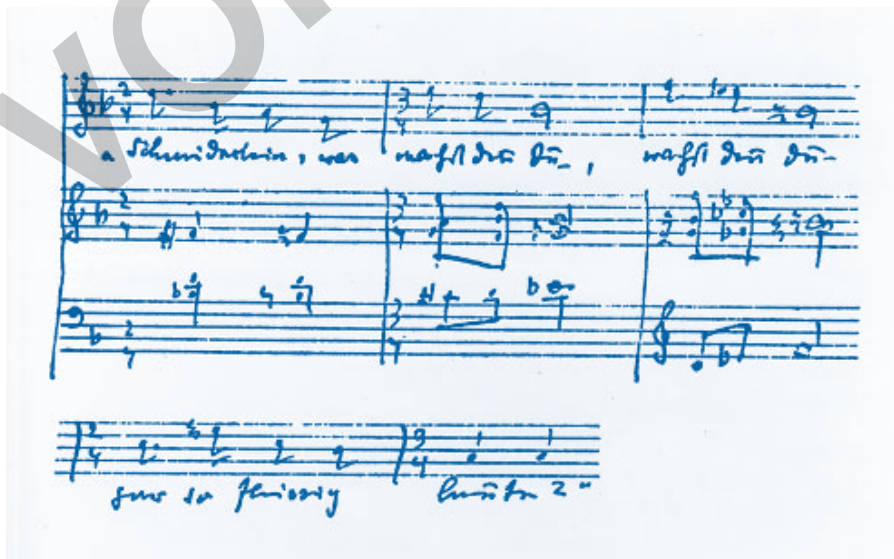
Das lange Durchhalten der kämpfenden Polen, die sich nun schon seit Jahrzehnten als machtpolitisch schwaches, moralisch aber starkes Gegenlager volksfeindlicher Dynastien stilisierten, führte dazu, dass das liberale und demokratische Europa die ins Exil fliehenden polnischen „Helden“ in einem Triumphzug sondergleichen empfing. [...]

Günter Wollstein: *Europa unter Modernisierungsdruck*. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 21.1.2010. <https://www.bpb.de/izpb/9870/europa-unter-modernisierungsdruck?p=all> (abgerufen am 21.6.2020)

Zemlinskys Oper *Kleider machen Leute* (Manfred Rückert, 2013)

Kleider machen Leute hat das Zeug zu einer der besten komischen Opern des zwanzigsten Jahrhunderts: Zemlinsky findet einen ebenso volkstümlichen wie auch witzigen Ton und lässt doch in seiner Partitur Kenntnisse der musikalischen Neuerungen seiner Zeit erkennen. [...] Ein entscheidendes Manko wird im Libretto von Leo Feld ausgemacht, das gegenüber der Vorlage von Gottfried Keller die Personen der Handlung „vergrößert“ und der „trocken-beißende Spott Kellers“ zugunsten eines „betulichen“ Textes gemildert ist. Dabei muss man sich allerdings der Tatsache bewusst werden, dass Keller keine Opernvorlage geschrieben hat, dass sein Original zwar filmisch umzusetzen, nicht jedoch theaterfähig ist. Dafür gibt es innerhalb der Handlung zu viele Ortswechsel und am Ende der Novelle sieht man den Helden der Geschichte gar als reiches Oberhaupt einer großen Familie. So gesehen ist Felds Bühneneinrichtung durchaus als gelungen anzusehen. Genau das hat (allerdings nach der Prager Premiere am 20. April 1922 am Deutschen Landestheater) Max Brod erkannt; der fand den Text Bühnenwirksam, weil er die dramatische Spannung zu erhalten in der Lage ist. Außerdem lobte er die „hübschen Verseinfälle“ und wirksamen Aktschlüsse. Nur die Unterschlagung des bei Keller als Freiheitskämpfer agierenden Strapinski, dem die Goldbacher Bürger ihren Respekt zollen, kritisierte Brod. [...]

Manfred Rückert: *Alexander von Zemlinsky (1871–1942): Kleider machen Leute*. In: Tamino-Opernführer, 11. 3. 2013. <https://www.tamino-klassikforum.at/index.php?thread/15672-zemlinsky-alexander-von-kleider-machen-leute> (abgerufen am 6. 7. 2020)



Das Libretto zu Zemlinskys *Musikalischer Komödie* schrieb Leo Feld. Die Abbildung zeigt das musikalische Albumblatt *Schneiderlein, was machst denn du gar so fleißig heute*.

© picture alliance/akg-images